

Reiche Baukultur in der Schweiz = Riche culture architecturale en Suisse

Autor(en): **Schmid, Adrian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **106 (2011)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In seinem Jubiläumsjahr, 2005, zeichnete der Schweizer Heimatschutz nicht eine Gemeinde, sondern eine andere Ebene der öffentlichen Hand aus: Die SBB erhielten den Wakkerpreis für ihr beispielhaftes Engagement im Bereich Baukultur. Bild: Bahnhof Flüelen. (Bild Martin Stollenwerk)

2005, à l'occasion de son centième anniversaire, Patrimoine suisse fait une entorse à la règle et n'attribue pas ce prix convoité à une commune politique mais à une autre institution des pouvoirs publics. Les CFF reçoivent le prix pour leur engagement exceptionnel en faveur de la culture architecturale. Photo: Gare de Flüelen. (photo Martin Stollenwerk)

1972–2011 – 40 Wakkerpreise

Reiche Baukultur in der Schweiz

1972 verlieh der Schweizer Heimatschutz dem Städtchen Stein am Rhein den ersten Wakkerpreis. 2011 ging die begehrte Auszeichnung an neun Gemeinden im Westen von Lausanne. Die bisherigen Wakkerpreise geben Einblick in vier Jahrzehnte schweizerischer Ortsplanung und Siedlungsentwicklung.

Adrian Schmid, Geschäftsleiter
Schweizer Heimatschutz

Die Schweiz verfügt auf kleinstem Raum über eine enorm vielfältige Kulturgeschichte sowie eine reichhaltige Baukultur mit einer entsprechenden Anzahl von Baudenkmalern unterschiedlichster Art. Mittlerweile sind auf der UNESCO-Liste des Welterbes elf Objekte – acht Kulturerbe und drei Naturerbe eingetragen. Zusätzlich besitzen wir eine Vielzahl von bedeutenden Ortsbildern und schützenswerten Einzelobjekten, die einen wesentlichen Teil unserer Identität ausmachen. Ihre Erhaltung ist sowohl eine öffentliche Aufgabe von Bund und Kantonen, privaten Stiftungen sowie den Heimat-, Natur- und Landschaftsschutzverbänden. Sie gewinnt im Kontext der rasanten Entwicklung mit einer zunehmenden baulichen Erneuerung und Verdichtung stark an Bedeutung.

Der Schweizer Heimatschutz legt deshalb seit 1972 mit der Vergabe des Wakkerpreises einen zentralen Fokus seiner Tätigkeit auf die Sensibilisierung einer breiten Öffentlichkeit.

Auf den ersten Blick finden sich kaum Parallelen zwischen dem ersten Preisträger, dem mittelalterlichen Städtchen Stein am Rhein, und den dieses Jahr ausgezeichneten neun Gemeinden im Westen von Lausanne: Hier die bekannte Tourismusdestination und dort eine unkontrolliert gewachsene Agglomeration. Dazwischen wurde der begehrte Preis 1981 an die Glarner Gemeinde Elm vergeben. Elm existiert nicht mehr. Aus einer Fusion entstanden aus 14 neu drei Gemeinden im Kanton Glarus. Der Wakkerpreis steht somit auch symbolisch für die gravierenden Veränderungen unserer Gesellschaft und die damit einhergehenden strukturellen Herausforderungen.

Umsichtige Planungen für lebenswerte Umwelt

Erst beim genaueren Hinschauen erschliessen sich die Gemeinsamkeiten. In der Zeit der Hochkonjunktur der Nachkriegszeit galten bestehende Ortskerne wie Stein am Rhein als Verkehrshindernisse; Autos verstopften die

Strassen, und die Menschen wichen ins Umland aus. In der Agglomeration von Lausanne begegnen wir heute an anderer Stelle denselben Problemen.

Angesichts der gravierenden Zersiedlung und der zu Recht verbundenen Forderung nach verdichtetem Bauen innerhalb der Siedlungen verstärkt sich der Druck auf unsere schützenswerten Baudenkmäler und Ortsbilder – während der Bund gleichzeitig die Mittel für Denkmalpflege und Heimatschutz kürzen will (Artikel auf Seite 30 in diesem Heft).

Damals wie heute, aber auch in Zukunft versteht sich der Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes als Auszeichnung für Gemeinden und Städte, die sich mit ihrer Identität auseinandersetzen und sich mit umsichtigen Planungen für eine lebenswerte Umwelt engagieren.

www.heimatschutz.ch/wakkerpreis

Wakkerpreisträger Gais (1977), Diemtigen (1986), Genf (2000), Biel (2004).
(Bilder SHS)

Communes lauréates du Prix Wakker: Gais (1977), Diemtigen (1986), Genève (2000), Bienne (2004).
(photos Ps)



VIER JAHRZEHNTE WAKKERPREIS IM RÜCKBLICK

1972–1982: gegen den Verlust der Identität

In der Nachkriegszeit wurde das Auto zum prägenden Element der Planungen. Historische Ortskerne mit engen Gassen und Strassen galten als Verkehrshindernis. Gegen die «verkehrsgerechten Sanierungen» und den drohenden rücksichtslosen Stadtbau formierte sich Widerstand. Ab 1972 würdigte der Wakkerpreis in erster Linie das Engagement für die Bewahrung der gebauten Identität.

So erhielt Stein am Rhein den ersten Wakkerpreis, weil seine Bevölkerung, Behörden und Fachgremien dem mittelalterlichen Städtchen als Ganzes Sorge trugen und dieses als lebenswerten Wohnraum erhalten und weiterentwickelt hatten.

1983–1988: der erweiterte Blick für das Ganze

Mit der Auszeichnung von Muttenz 1983 setzte der Wakkerpreis neue Akzente. Erstmals würdigte der Schweizer Heimatschutz eine Agglomerationsgemeinde, der es gelang, zeitgenössische Architektur mit den geschichtlich gewachsenen Strukturen zu verbinden und Frei- und Strassenräume im Dorfzentrum lebensfreundlich zu gestalten.

Ortsplanerische Überlegungen gewannen an Bedeutung: Die Gemeinden erhielten den Wakkerpreis für die Gestaltung von Strassen und Plätzen, die Aufwertung der Altstädte oder die Schaffung von Freihaltezonen rund um die historische Bausubstanz.

Auch demokratisch untermauerte Prozesse rückten in den Vordergrund. So ging der Wakkerpreis 1986 an Diemtigen im Berner Oberland. Die Kulturlandschaft der von Streusiedlungen geprägten Gemeinde konnte nur erhalten werden, weil sich die Bevölkerung zu einer Trennung von Bauland, Landwirtschaftszonen und Schutzgebieten bekannt hatte.

1989–2000: Grosstädte und Architekten-Dörfer

1989 erhielt mit Winterthur erstmals eine Stadt mit mehr als 20 000 Einwohnern den Wakkerpreis. Es folgten kurz hintereinander die Städte St. Gallen, Bern, La Chaux-de-Fonds, Basel und Genf. Der Schweizer Heimatschutz zeichnete jedoch nicht die Altstädte aus, sondern in erster Linie den klugen Umgang mit Arbeitersiedlungen, Industriearealen oder öffentlichen Gebäuden.

Neben den Städten reihten sich auch zwei Gemeinden in die Preisträger ein, die von herausragenden Architekten geprägt wurden: Vrin, die Heimat von Gion A. Caminada, und Monte Carasso, das die Handschrift von Luigi Snozzi trägt.

2001–2011: Lebensqualität durch Planung

Die Stärkung der Zentren, die Rückeroberung des Strassenraums, die Entwicklung neuer Freiflächen und Grünräume sowie die Suche nach einem Gleichgewicht von Bewahren und Erneuern standen in den letzten zehn Jahren im Zentrum des Wakkerpreises.

Von besonderem Interesse waren Städte, die sich von ihrem Image als «hässliche Entlein» zu befreien versuchten. Die Neuerfindung von Uster, Biel, Grenchen oder den neun Gemeinden im Westen von Lausanne brachte im Gleichzug einen neuen Blick auf die Architektur und den Städtebau des 20. Jahrhunderts.

Waren Veränderungen im Stadtgefüge angezeigt, lautete die Frage nicht mehr ob, sondern wie Neubauten positive Impulse vermitteln können. Auch das Interesse an der lange vernachlässigten Agglomeration stieg; dort rückten Bemühungen zur Schaffung einer klareren Identität in den Vordergrund.

Eine demnächst erscheinende Publikation des Schweizer Heimatschutzes widmet sich den 40 bisher verliehenen Wakkerpreisen. Sie wird allen Mitgliedern, Spenderinnen und Spendern Ende September 2011 kostenlos zugestellt.



Monte Carasso, Prix Wakker 1993.
(photo Ps)

Monte Carasso, Wakkerpreis 1993.
(Bild SHS)

1972–2011 – 40 Prix Wakker

Riche culture architecturale en Suisse

Patrimoine suisse a décerné pour la première fois le Prix Wakker en 1972. La lauréate était la petite ville de Stein am Rhein. En 2011, cette prestigieuse distinction a été attribuée à neuf communes de l'Ouest lausannois. Les prix Wakker donnent un aperçu de quatre décennies d'aménagement urbain et de développement de l'environnement construit en Suisse.

Adrian Schmid, secrétaire général
de Patrimoine suisse

La Suisse possède sur son territoire exigu un patrimoine historique et une culture architecturale très riches et, par conséquent, une profusion de monuments de toutes sortes. A l'heure actuelle, onze objets sont inscrits au patrimoine mondial de l'UNESCO – huit objets au patrimoine culturel et trois au patrimoine naturel. Par ailleurs, notre pays compte un grand nombre de sites construits remarquables et d'objets dignes de protection qui constituent une grande part de notre identité culturelle. Leur conservation est une tâche publique de la Confédération et des cantons, de fondations privées et d'organisations de défense de la nature, du paysage et du patrimoine. L'importance de cette tâche s'est accrue dans un contexte de développement effréné nécessitant la rénovation des constructions et la densification intelligente du tissu urbanisé. En décernant le Prix Wakker chaque année depuis 1972, Patrimoine suisse met l'accent sur

un volet important de ses activités: la sensibilisation du public. Il est de prime abord difficile de trouver des points communs entre la petite ville médiévale de Stein am Rhein, première lauréate du prix, et les neuf communes de l'Ouest lausannois récompensées cette année: l'une est un haut lieu touristique et les autres font partie d'une agglomération en proie à une expansion débridée. Entre ces deux dates, le prix a été attribué à la commune glaronnaise d'Elm en 1981. Or, Elm n'est plus une commune. Le canton de Glaris ne compte plus que trois communes au lieu de 14 depuis la fusion des communes. Le Prix Wakker symbolise ainsi les changements profonds de notre société et les problèmes structurels que ceux-ci induisent.

Des planifications soignées

Un examen plus approfondi révèle les similitudes entre les communes lauréates: durant la haute conjoncture de l'après-guerre, les noyaux

historiques tels que celui de Stein am Rhein étaient considérés comme des entraves à la circulation. Des bouchons de voitures paralysaient les rues, et les gens partaient s'installer à la campagne. Les problèmes que doit affronter aujourd'hui l'agglomération lausannoise sont analogues, mais se présentent dans une autre dimension. L'aggravation du mitage du paysage et la nécessité de densifier les constructions à l'intérieur du tissu urbanisé accroissent la pression sur nos sites construits protégés et notre patrimoine architectural – alors que la Confédération veut réduire les fonds alloués à la protection du patrimoine culturel et à la conservation des monuments historiques.

Hier comme aujourd'hui, le Prix Wakker a pour but de récompenser des communes et des villes qui réfléchissent à leur image identitaire et s'investissent dans des plans d'aménagement concertés créant un cadre de vie de qualité.

www.patrimoinesusse.ch/wakker

Communes lauréates du Prix Wakker:
Elm (1981), Porrentruy (1988), Berne (1997), Delémont (2006).
(photos Ps)

Wakkerpreisträger Elm (1981), Pruntrut (1988), Bern (1997), Delémont (2006).
(Bilder SHS)



RÉTROSPECTIVE: QUATRE DÉCENNIES DE PRIX WAKKER

1972–1982: lutter contre la perte d'identité

Après-guerre, la voiture est devenue la priorité de tous les plans d'aménagement. Avec leurs rues et ruelles étroites, les centres historiques étaient considérés comme des entraves à la circulation. Une opposition commençait à se former contre les aménagements routiers pensés exclusivement pour le trafic automobile et contre les projets de réaménagement peu respectueux qui risquaient de défigurer les villes. En 1972, le Prix Wakker devait en premier lieu récompenser un engagement pour la préservation de l'identité des sites construits. Stein am Rhein reçut le premier Prix Wakker parce que sa population, les autorités et les milieux spécialisés s'étaient préoccupés du développement futur de cette petite ville médiévale, considérée dans son ensemble, et avaient préservé et développé son cadre de vie unique et remarquable.

1983–1988: vision élargie de l'aménagement local

Le Prix Wakker attribué à Muttenz en 1983 marqua une orientation nouvelle. Pour la première fois, Patrimoine suisse récompensa une commune d'agglomération qui était parvenue à concilier harmonieusement l'architecture contemporaine et les structures historiques, et à concevoir des réaménagements conviviaux des espaces publics au centre du village. Les réflexions sur le développement territorial à l'échelle communale commencèrent à se généraliser: durant cette période, les communes reçurent le Prix Wakker pour l'aménagement de rues et de places, la revalorisation des vieilles villes ou le maintien de zones non construites autour de la substance architecturale historique.

Les processus démocratiques passèrent au premier plan. En 1986, le Prix Wakker fut attribué à Diemtigen dans l'Oberland bernois. Le paysage cultivé de cette commune qui se caractérise par un habitat traditionnel dispersé put être préservé grâce à la prise de conscience de la population qui prit la décision de séparer les terrains constructibles, les zones agricoles et les zones protégées.

1989–2000: grandes villes et villages d'architectes

En 1989, Winterthour fut la première ville de plus de 20 000 habitants à recevoir le Prix Wakker. Les villes de Saint-Gall, Berne, La Chaux-de-Fonds, Bâle et Genève lui succédèrent ensuite. En décernant cette récompense, Patrimoine suisse mettait en relief, non pas la valorisation des vieilles villes, mais l'approche intelligente de la revitalisation des quartiers ouvriers, des friches industrielles ou des bâtiments publics. Deux communes marquées par l'influence d'architectes renommés furent lauréates aux côtés de ces grandes villes. Il s'agit de Vrin, patrie de Gion A. Caminada, et de Monte Carasso qui porte la signature de Luigi Snozzi.

2001–2011: la planification au service de la qualité de vie

Ces dix dernières années, les Prix Wakker se sont focalisés sur le renforcement des centres urbains, la reconquête des espaces-rues, la valorisation de nouveaux espaces verts et non construits ainsi que la recherche d'un équilibre entre conservation et rénovation. Les démarches des villes cherchant à se défaire de leur image de «vilain petit canard» ont suscité un intérêt particulier. La redécouverte des villes d'Uster, Bière, Granges ou des neuf communes de l'Ouest lausannois a permis de porter un regard nouveau sur l'architecture et l'aménagement urbain du 20^e siècle. Quand des réaménagements urbains étaient à l'ordre du jour, la question essentielle n'était plus de savoir si de nouvelles constructions pouvaient donner un élan positif, mais d'étudier les moyens de parvenir à une telle dynamique. L'intérêt pour la problématique de l'agglomération longtemps négligée s'est renforcé. Les efforts pour créer une identité plus claire sont désormais au premier plan.

Une publication de Patrimoine suisse consacrée aux 40 Prix Wakker décernés jusqu'à présent va paraître prochainement. Elle sera envoyée gratuitement à tous les membres et donateurs fin septembre 2011.